

Zur Deportation der Guxhagener Juden in das Ghetto Riga vor 65 Jahren

Ansprache anlässlich der Gedenkfeier am 9. November 2006 in der ehemaligen Guxhagener Synagoge

von Gunnar Richter

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten heute nicht nur an die Pogromnacht vom 8. zum 9. November 1938 in Guxhagen erinnern, sondern vor allem auch an die Deportation der Guxhagener Juden, die vor 65 Jahren begann.

Bei dem Pogrom in der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 wurden von SA- und SS-Männern die Inneneinrichtung der Synagoge zerstört, Wohnungen verwüstet und jüdische Bewohner misshandelt. Zwölf jüdische Männer aus Guxhagen (unter ihnen der 14jährige Daniel Katz) wurden gemeinsam mit zwölf weiteren aus der Umgebung für mehrere Tage in der Breitenau inhaftiert. Anschließend wurden sie von dort nach Kassel gebracht und mit 670 anderen jüdischen Männern für mehrere Wochen im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert.

Wer danach nur irgendwie konnte, versuchte, aus Deutschland zu fliehen oder zumindest in größere Städte zu ziehen. So verließ von den 82 jüdischen Bewohnern, die 1938 noch in Guxhagen lebte, bis zum Sommer 1941 etwa die Hälfte ihren Heimatort, so dass noch 39 in Guxhagen wohnten.

Drei Jahre nach der Pogromnacht, im November 1941 – vor 65 Jahren – begannen die Deportationen der deutschen Juden. Sie wurden in Ghettos deportiert und dann ermordet.

Eines der Ghettos befand sich in der lettischen Hauptstadt Riga. Es war nach der Besetzung durch die deutschen Truppen im August 1941 für lettische Juden eingerichtet worden. Dazu wurde die so genannte „Moskauer Vorstadt“ – ein kleines, sehr ärmliches Viertel – mit Stacheldraht umzäunt und als Ghetto für etwa 30.000 lettische Juden genutzt. Zwischen dem 29. November und dem 9. Dezember 1941 wurden fast alle dieser 30.000 Juden und Jüdinnen ermordet. Sie wurden im Wald von Rumbula - acht Kilometer von Riga entfernt - an Massengräbern erschossen. Parallel dazu wurden aus Deutschland und Österreich von November 1941 bis September 1942 etwa 25.000 Juden nach Riga deportiert und etwa 20.000 in dem Ghetto untergebracht. Sie mussten dort unter unvorstellbaren Bedingungen ihr Dasein fristen und in zahlreichen Betrieben und Rüstungsfirmen – insbesondere für die Wehrmacht – Zwangsarbeit verrichten. Vor allem arbeitsfähige Männer wurden zum Aufbau von zwei KZ-Lagern – des Lagers Salaspils und des Lagers Kaiserwald - herangezogen, wo viele starben. Die meisten der deutschen Juden und Jüdinnen – vor allem nicht mehr arbeitsfähige, Ältere und Kinder – wurden bei so genannten „Aktionen“ und bei der Räumung des Ghettos ab dem Sommer 1943 im Wald von Bikernieki bei Riga in Massengräbern erschossen. Die Überlebenden wurden in das KZ Stutthof bei Danzig deportiert und von dort vor den herannahenden sowjetischen Truppen z.T. nach Deutschland evakuiert. Viele sind auch dabei noch ermordet worden. Insgesamt haben von den 25.000 Deportierten etwa 1.000 überlebt.

Einer dieser Deportationszüge nach Riga fuhr am 9. Dezember 1941 vom Kasseler Hauptbahnhof ab. In dem Zug befanden sich 1.022 Jüdinnen und Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel, also aus ganz Nord- und Osthessen. Die Deportation wurde von der Geheimen Staatspolizei Kassel organisiert und durchgeführt, wobei allerdings zahlreiche Behörden und Ämter mitwirkten: Landratsämter, Bürgermeisterämter, Kreis- und

Ortspolizeistellen. Eine besondere Rolle kam der Oberfinanzdirektion in Kassel zu, die in Zusammenarbeit mit der Gestapo für die Enteignung der Deportierten und die Verwertung ihres Vermögens zuständig war. Die Juden und Jüdinnen sollten nicht nur deportiert und ermordet, sondern auch ausgeraubt werden.

Am 20. November 1941 wurde ihnen eine Vermögenserklärung zugeschickt, die bis zum 25. November ausgefüllt bei der Gestapo vorzuliegen hatte. Spätestens damit wurden sie auch über ihre bevorstehende Deportation informiert. Auf der Vermögenserklärung mussten sie akribisch alles Hab und Gut auflisten. Die Schlüssel zu den verlassenen Wohnungen mit dem zurückbleibenden Inventar mussten sie abgeben, und diese wurden dann an die Finanzämter weitergeleitet. Die begannen unmittelbar nach der Deportation mit dem Verkauf und der Versteigerung der Gegenstände.

Mitnehmen durften sie 50 kg Gepäck. Außerdem wurde ihnen die Möglichkeit eröffnet, auch Ausrüstungsgegenstände – z.B. Nähmaschinen – mitnehmen zu können, die sie vorher an den Zollschuppen am Kasseler Hbf zu schicken hatten.

Am Montag, dem 8. Dezember 1941, wurden die Juden und Jüdinnen von Polizisten aus ihren Wohnungen und Häusern geholt und zu den Bahnhöfen ihrer Heimatorte gebracht. Für den „Transport“ nach Kassel waren spezielle Züge zusammengestellt worden. Am Kasseler Hauptbahnhof wurden sie dann von Gestapobeamten mit Fußtritten und Beschimpfungen empfangen und zum Schulkomplex an der Schillerstraße (der heutigen Walter-Hecker-Schule) gebracht, wo die Turnhallen als Sammellager dienten. Hier wurden die Juden und Jüdinnen von Gestapo-, Kriminal- und Polizeibeamten kontrolliert, ihr Gepäck nach Wertsachen durchsucht, z.T. mussten sie sich nackt ausziehen und entwürdigende Körperkontrollen über sich ergehen lassen. Wertsachen, wie Uhren, Schmuck und Eheringe, wurden ihnen abgenommen, und von ihrem Bargeld durften sie vorläufig 50,- RM behalten.

Die Nacht verbrachten sie in einer der Turnhallen. Am nächsten Tag, Dienstag, dem 9. Dezember 1941, wurden die über eintausend Menschen in einer großen Kolonne zum Kasseler Hauptbahnhof getrieben. Am Nachmittag fuhr der Deportationszug nach Riga ab. Der Waggon mit den Ausrüstungsgegenständen, den Nähmaschinen usw., war vorher abgekoppelt worden. Von den über 1.000 Juden und Jüdinnen dieses Deportationszuges überlebten am Ende etwa 100.

Als die Deportation vorbereitet wurde, lebten in Guxhagen noch 39 jüdische Einwohner. 31 von Ihnen wurden mit diesem Deportationszug am 9.12.1941 in das Ghetto Riga deportiert. Die restlichen acht Guxhagener Juden wurden am 7. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt verbracht. Andere Guxhagener Juden wurden aus den Städten deportiert, in die sie vor 1941 gezogen waren. Mindestens 85 Guxhagener Juden und Jüdinnen sind während der NS-Zeit in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden oder dort an Entkräftung gestorben.

Wer waren diese 31 Jüdinnen und Juden aus Guxhagen, die vor 65 Jahren nach Riga deportiert wurden, und was wissen wir über ihr Schicksal?

Es handelte sich um Angehörige aus zwölf jüdischen Familien, und sie lebten bis dahin in der Bahnhofstraße, der heutigen Dörnhagener Straße, der heutigen Poststraße (damals Schulstraße), der Untergasse und der Sellestraße. Die meisten Erwachsenen waren zwischen 45 und 59 Jahren alt – deren Kinder zwischen elf und zwanzig.

Zu den Deportierten gehörte Baruch Speier aus der Untergasse. Er lebte mit seinem Vater Levi Speier und seiner Schwester Biska in einem Haus hier auf dem Platz vor der Synagoge. Baruch war Viehhändler, im Ort trug der den Spitznamen „Schnospel“.

Als er nach Riga deportiert wurde, war er 51 Jahre alt. Von Riga wurde er später in das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek verbracht und dort am 6.8.1942 ermordet. Seine drei Jahre ältere Schwester wurde im September 1942 zusammen mit ihrem 81jährigen Vater Levi in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 15. November und sie am 1. Dezember 1942 starb.

Im gleichen Haus lebte auch die Familie von Emanuel und Betty Speier mit ihren Kindern Rita, Sophie und Siegfried. Im Ort wurde der Vater „Mende“ genannt. Die Eltern wurden mit ihrem 11jährigen Sohn Siegfried nach Riga deportiert und dort alle drei ermordet. Rita und Sophie, die in den 30er Jahren aus Guxhagen weggezogen waren, haben möglicherweise überlebt.

Die Familie von Max Meier Lichtenstein und seiner Frau Jettchen lebte mit ihren drei Kindern Albert, Erna und Robert ebenfalls in der Untergasse. Max Lichtenstein hatte eine Sattlerei und Möbelwerkstatt. Max und Jettchen wurden mit ihrem 16jährigen Sohn Albert nach Riga deportiert und dort ermordet. Ihre 19jährige Tochter Erna und ihr 11jähriger Sohn Robert, die bis dahin in anderen Orten lebten, wurden ebenfalls nach Riga deportiert. Auch sie überlebten die Deportation nicht.

Das Ehepaar Leopold und Selma Blumhof lebte mit seinem Sohn Manfred in der Sellestrasse. Leopold Blumhof war von Beruf ein fahrender Händler, oder, wie damals abfällig gesagt wurde, ein „Hausierer“. Er war 45 Jahre alt, seine Frau Selma 51, und ihr Sohn Manfred war 11, als sie deportiert wurden. Selma gilt als verschollen, ihr Sohn Manfred wurde nach der Auflösung des Ghettos Riga am 2.11.1943 (nach zwei Jahren) von Riga nach Auschwitz deportiert, wo er noch im gleichen Monat ermordet wurde. Der Vater Leopold kam von Riga über das KZ Stutthof im August 1944 nach Buchenwald, wo er am 18.2.1945 umkam.

Lenor Katz wohnte mit seiner Frau Johanna und ihren sechs Kindern in der Sellestraße. Von Beruf war er Viehhändler. Außerdem war er ehemaliges Mitglied der Turngemeinde Guxhagen. Er und seine Frau wurden gemeinsam mit ihrem 14jährigen Sohn Kurt und ihrer 15jährigen Tochter Beate nach Riga deportiert. Auch von ihnen hat keiner überlebt.

Die anderen vier Kinder waren von Guxhagen in den 30er Jahren weggezogen. Von Sally ist bekannt, dass er von seinem späteren Wohnort ebenfalls deportiert wurde, aber überlebte. Über das weitere Schicksal von Jenny, Ruth und Irma ist uns bisher nichts bekannt.

Die 56jährigen Berta Katz aus der Sellestraße wurde ebenfalls nach Riga deportiert und gilt als „verschollen“.

Paula, Selma und Benjamin Katz waren drei ledige Geschwister im Alter zwischen 49 und 57 Jahren und wohnten zusammen in einem Haus in der Sellestraße. Benjamin war von Beruf Händler. Sie wurden gemeinsam deportiert, und auch von ihnen hat keiner überlebt.

Max und Adele Speier, die ebenfalls in der Sellestraße wohnten, wurden mit ihren beiden Söhnen Leo und Herbert deportiert. Von Beruf war Max Speier Viehhändler. Als sie deportiert wurden, waren seine Söhne Leo und Herbert 13 und 11 Jahre alt. Herbert überlebte als einziger der Familie.

Isaak Katzenberg aus der damaligen Schulstraße und heutigen Poststraße wurde mit seiner Frau Jettchen deportiert. Er war Hilfsrabbiner und der letzte Vorsteher der Synagogengemeinde Guxhagen ab Oktober 1936. Außerdem war er noch in den zwanziger Jahren Mitglied des Guxhagener Kriegervereins gewesen. Nach der Auflösung des Ghettos Riga im November 1943

wurden Isaak Katzenberg und seine Frau Jettchen nach Auschwitz deportiert und noch im gleichen Monat ermordet.

Sie hatten sechs Kinder, die allerdings alle schon in den 30er Jahren aus Guxhagen weggezogen sind. Von Alfred und Theo Katzenberg ist bekannt, dass sie überlebten und in die USA emigrierten – das Schicksal der anderen vier Kinder ist bisher nicht bekannt.

Zu den Deportierten gehörten auch die beiden Geschwister Lina und Jonas Speier aus der ehemaligen Schulstrasse und heutigen Poststrasse. Jonas hatte in Guxhagen den Spitznamen „Jaune“. Er war bereits im Zuge der Pogromnacht im November 1938 in Breitenau inhaftiert gewesen und anschließend für mehrere Wochen in das KZ Buchenwald deportiert worden. Die Geschwister sind beide in Riga umgebracht worden.

Frieda und Benni Katz, die in der Bahnhofstraße lebten (im sog. „Dampfschiff“), wurden mit ihrem Sohn Daniel nach Riga deportiert. Benni war „Altwarenhändler“ und wurde im Ort auch „Lumpen-Benni“ genannt. Am 27. Juli 1944 wurden er und seine Frau in Riga erschossen. Lediglich ihr Sohn Daniel, der bei der Deportation 17 Jahre alt war, überlebte die Deportation..

Josef Katz wurde mit seiner Schwester Ida aus der Bahnhofstr. (heute Dörnhagener Str.) deportiert. Er war von Beruf Schuhmacher. Bis 1935 spielte er im Tuspo Guxhagen in einer Handballmannschaft. Seine Schwester Ida gilt als „verschollen“ – Josef war einer der wenigen Überlebenden. Er kam über das KZ Stutthof in das KZ Buchenwald und wurde dort befreit. Seine zweite Schwester Recha überlebte in Berlin.

Insgesamt haben von den genannten 31 Deportierten drei überlebt: Herbert Speier, Daniel Katz und Josef Katz.

Herbert Speier emigrierte nach dem Krieg nach Israel, wo er noch heute mit einer großen Familie - mit Kindern, Enkelkindern und Urenkeln - lebt. Im August 2001 besuchten sein Sohn Mordechay und dessen Sohn Ariel Guxhagen und die Gedenkstätte, um sich auf die Spuren ihrer Vorfahren zu begeben.

Daniel Katz emigrierte nach dem Krieg in die USA. Zum Gedenken an das Schicksal seiner Eltern Benni und Frieda Katz hat Dr. Heinz Döring vor zwei Jahren die beiden „Stolpersteine“ von dem Künstler Gunter Demnig als Gedenksteine verlegen lassen.

Josef Katz und seine Schwester Recha kehrten 1947 nach Guxhagen zurück und lebten hier beide bis zu ihrem Tode in den 70er Jahren. Recha starb 1970 und ihr Bruder sechs Jahre später. Sie sind beide auf dem jüdischen Friedhof von Guxhagen beerdigt – und mit ihnen ist die ehemalige jüdische Gemeinde von Guxhagen endgültig erloschen.

Literaturhinweise:

Monica Kingreen: Die Deportation aus Kassel am 9. Dezember 1941, in: Wolfgang Scheffler und Diana Schulle: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden (Band I und Band II), K.G. Saur Verlag GmbH, München 2003, Band II, S. 657-690.

Frank Mann: Die Judendeportation aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Riga am 09.12.1941, in: Rundbrief des Fördervereins der Gedenkstätte Breitenau Nr. 21, Kassel im März 2002, S. 65-69.

Frank Mann und Gunnar Richter: Zur Geschichte des jüdischen Guxhagen, in: Gemeinde Guxhagen (Hrsg.): 650 Jahre Guxhagen – 125 Jahre Gesangverein, Guxhagen 2002, S. 131-134.

Wolfgang Prinz: Die Judenverfolgung in Kassel, in: Wilhelm Frenz, Jörg Kammler, Dietfrid Krause-Vilmar (Hrsg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde 1933-1945, Band 2: Studien, Verlag Hesse GmbH, Fuldabrück 1987, S. 144-222 (hier insbesondere: S. 206-213).

Wolfgang Scheffler: Das Schicksal der in die baltischen Staaten deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden 1941-1945. Ein historischer Überblick, in: Scheffler und Schulle: Buch der Erinnerung, Band I, S. 1-43.

Gertrude Schneider: Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941-1944, Edition Hentrich, Berlin 2006.

Archiv der Gedenkstätte Breitenau:

Zusammenstellung der Guxhagener Juden nach Deportations- und Todesorten sowie nach den Todesdaten von Frank-Matthias Mann.

Zusammenstellung der Guxhagener Juden nach Familien und Wohnhäusern